

## Predigt zum 21. Sonntag nach Trinitatis: Matthäus 5,38-48 24.10.2021 - Pastor i.R. Helmut Neddens

Liebe Gemeinde,

(1)

Die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg haben das Leben von unzähligen Deutschen stark geprägt. Die Grundschule in meinem Heimatdorf, damals Volksschule genannt, war nur einige Schritte von meinem Elternhaus entfernt. Es war eine kleine zweiklassige Schule. Ich war im Krieg geboren. Ich erinnere mich, dass meine Mutter immer wieder den Krieg in Erinnerung brachte, wenn es um die Beschreibung von Zeitabläufen ging. Dann sprach sie immer von „vor dem Krieg“, „im Krieg“ oder „nach dem Krieg“. Alles schien sich um den Krieg zu drehen. An der Volksschule wurden ungefähr 70 Kinder unterrichtet. Was mir damals gar nicht aufgefallen war, bzw. mir gar nicht bewußt war, war, dass fast zwei Drittel aller Schüler und Schülerinnen sogenannte Flüchtlingskinder waren. Jetzt, im Nachhinein, wird mir erst richtig bewußt, was das für eine Zeit war und was der Krieg angerichtet hatte. Viele Millionen Tote, viele Millionen Flüchtlinge. Im höchsten Grade lebenszerstörend!

Wen wundert es, das es in unserem Land besonders viele Kriegsgegner gibt, dass immer wieder von Abrüstung, von einer besseren Welt gesprochen und geträumt wird. Die Sehnsucht nach Frieden ist groß. Einige Gruppen und Parteien sind ganz und gar gegen Krieg, koste es was es wolle. Es gibt eine starke Polarisierung zwischen linken und rechten Kräften, die unterschiedliche Positionen vertreten. Das betrifft nicht nur die Politik, sondern zum Teil auch einzelne Menschen und Familien. Ja, Krieg ist etwas schreckliches, das man unbedingt vermeiden muß. Diese Meinung und diese Sehnsucht nach Frieden haben wir wohl alle. Aber wir verspüren die große Diskrepanz zwischen unserer Sehnsucht und dem, was in der Realität erreicht werden kann.

(2)

Vielleicht kann uns der heutige Text hier weiterhelfen. Er ist aus der sogenannten „Bergpredigt“ Jesu, die uns besonders im Evangelium des Matthäus, in den Kapiteln 5-7 überliefert ist. Wo liegt die Lösung? Wie ist Frieden zu erreichen? Wie lösen wir den Widerspruch zwischen Gerechtigkeit, Ordnung im Zusammenleben und Friedenssehnsucht einerseits und der Tatsache der immer wieder aufflammenden Kriege andererseits auf? Wie radikal sollen wir für was eintreten? Wie werden wir mit den Widersprüchen fertig? Die Worte Jesus scheinen einerseits doch ganz klar zu sein: Halte die andere Backe hin, wenn du auf der einen einen Schlag bekommen hast. Gib gegebenenfalls deinen ganzen Besitz weg, wenn der andere in Not ist. Halte Gemeinschaft mit allen Menschen, auch wenn sie dir ganz und gar nicht liegen. So könnten wir vielleicht zum Ziel kommen und die Sehnsucht nach Frieden wäre erfüllt.

Immer wieder hat es auch Politiker in bestimmten Parteien gegeben, die diese Devise tatsächlich in die Tat umsetzen möchten: Kein Militär, mit den Feinden sprechen, diplomatische Lösungen finden, an das Gute im Menschen glauben. Das ist in unserer Umwelt weit verbreitet. Wer will es uns Deutschen mit unserer Nazivergangenheit verdenken, dass wir kriegsmüde und gegen jegliche militärische Auseinandersetzung sind? Ja, die Bergpredigt scheint gut geeignet zu sein, um diesen Standpunkt zu erhärten und zu unterstützen. Da steht es doch schwarz auf weiß: Liebet Eure Feinde! Die Bergpredigt als Regierungskonzept?

Wir spüren: Es muss noch einen anderen Weg geben, wie wir das Problem der Widersprüchlichkeit lösen. Gibt es, rein praktische, einen Mittelweg? Wir dürfen einerseits die Worte der Bibel nicht auflösen, andererseits spüren wir aber, dass es mit der absoluten Feindesliebe auch nicht klappt. Was tun?

(3)

Was unbestritten ist, ist dass Gott dem Volk Israel und damit auch uns heute die zehn Gebote gegeben hat. Und in einem dieser Gebote steht nun mal: Du sollst nicht töten. Luther hat dazu erklärt: Wir sollen unserem Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden zufügen. Das gilt in jeglicher Hinsicht. So haben wir es gelernt. Dieses Gesetz Gottes muss erfüllt werden. Davon müssen wir ausgehen. Das gilt, koste es was es wolle! Jesus will die Gebote Gottes nicht auflösen. Er hat sogar einmal gesagt, dass er nicht gekommen ist, das Gesetz Gottes aufzulösen, sondern um es zu erfüllen. Am Ende unseres Schriftabschnittes heißt es, dass Jesus gesagt hat: Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Also, es gilt: Das Gesetz muss erfüllt werden, ohne Abstriche. Jesus sagte auch einmal: Kein Tütelchen vom Gesetz darf aufgelöst bzw. entfernt werden. Es geht um die Allmacht und Souveränität Gottes. Die Bibel geht davon aus, dass wir seine Geschöpfe sind, dem wir verantwortlich sind und dass wir darüber zur Rechenschaft gezogen werden. Auch im Alten Testament, sowie im Neuen Testament gibt es keinen Zweifel, dass alle Menschen von Gott gerichtet werden entsprechend ihrer Taten.

Blickt man in die Geschichte des Volks Israel, so erfährt man: Irgendwie haben die Glieder des Volkes Israel tatsächlich versucht, das alles zu erfüllen. Aber leider hat sich alles auf die Äußerlichkeiten konzentriert, auf Zeremonien und Speisegesetze und dergleichen. Zu wenig gingen die Gesetze in die Tiefe in der Weise, dass den Mitmenschen dadurch geholfen wurde. Kultische Handlungen und Vorschriften wurden aufs genaueste eingehalten, darauf wurde geachtet, aber was das Innere der Menschen und ihre Bedürfnisse betraf, das wurde vernachlässigt.

(4)

Nun kommen wir endlich zum Höhepunkt dessen, worum es in diesem Text geht: Jesus Christus steht hier vor uns. So wie er damals auf dem Berg zu den Menschen gesprochen hat, so spricht er heute zu uns: Ich habe das Gesetz Gottes vollkommen erfüllt! Was die Feindesliebe betrifft, so hat er es z.B. in seiner Passion unter Beweis gestellt, indem er bei seiner Kreuzigung ausrief: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Der Apostel Paulus schreibt im Brief an die Galater: Jesus Christus ist in die Welt gekommen. Er wurde unter das Gesetz getan, und er hat das Gesetz vollkommen erfüllt. So heißt es in einem unserer bekannten Kirchenlieder: „Das ganz' Gesetz hat er erfüllt, damit sein's Vaters Zorn gestillt“.

Wir Menschen, auch wir, die wir heute im Gottesdienst sind und diese Predigt hören, können das Gesetz Gottes nicht vollkommen erfüllen. Wir müssen das zur Kenntnis nehmen. Wir lieben unsere Feinde nicht, wie hassen sie eher. Wir halten nicht die andere Wange hin, wenn wir auf der einen einen Schlag bekommen haben. Wir kreisen fast immer nur um unsere eigenen Bedürfnisse. Wir gehen nicht die andere Meile mit unserem Nächsten, sondern distanzieren uns von allen Menschen, die uns nicht genehm sind und die uns nicht in den Kram passen. Jeder und jede prüfe sich selbst. Das ist die traurige Wahrheit

und das bedeutet, dass das Gesetz Gottes uns zunächst einmal anklagt und zum Fluch wird, weil der allmächtige Gott, unser Schöpfer, absolute Gesetzeserfüllung von den Menschen erwartet und wir sie nicht erfüllen.

(5)

Sollen wir nun die Hände in den Schoß legen, sollen wir resignieren, einfach gar nichts tun? Nein! Für uns ist und bleibt die Bergpredigt ein Spiegel, in den wir hineinschauen und in dem wir erkennen, wer wir wirklich vor Gott sind: Arme elende Sünder! So stehen wir vor Gott da! Aber wir brauchen trotzdem nicht zu resignieren. Jesus Christus hat das Gesetz vollkommen erfüllt. Er ist am Kreuz für deine und meine Sünde gestorben. Weil Gott uns in Jesus Christus seine große Liebe gezeigt und erwiesen hat, nehmen wir das, was in der Bergpredigt steht, auch als eine Richtschnur, nach der wir uns in unserem Leben immer wieder neu ausrichten. Es gibt aus allen Jahrhunderten und auch heute viele Beispiele, wie viele Christen das immer wieder getan haben. Im Zusammenhang mit der Verfolgung der Christen in islamischen Ländern z.B. wird immer wieder berichtet von Christen, die für ihre Verfolger beten. Dabei kommt es häufig vor, dass die Verfolger selber Christen werden. Das alles zeigt, dass das was wir Menschen vordergründig erleben nie das vollständige Bild dessen ist, was wirklich geschieht. Gott ist am Werk. Er will auch unseren Dienst und unser Bekenntnis, unser Handeln gerne annehmen und in seinen Dienst stellen. Das macht uns Mut. Das läßt uns nicht verzweifeln über uns selber und über die Welt um uns herum. Alles in allem bleibt Jesus Christus der Eine, der die Welt überwunden hat. Er tritt für uns ein. Er hat das Gesetz erfüllt. Er hat für uns den Frieden mit Gott erworben. Vertrauen wir ihm ganz und gar.

Amen.